

Vertrieben und vergessen? Bibliothekarinnen in der Kinderfreunde- und Arbeiterbewegung ...

TEIL 3 : Selma STEINMETZ

Die dritte der drei von den Nazis vertriebenen und dadurch bis heute vergessenen österreichischen Bibliothekarinnen, die ich wieder in unser aller Gedächtnis und somit auch ins öffentliche Bewußtsein zurückholen möchte, ist Selma STEINMETZ.

Auch Selma STEINMETZ' Erziehung und Sozialisierung war von der sozialdemokratischen Überzeugung ihres Elternhauses geprägt und ihr daraus entstandenes unermüdliches, starkes antifaschistisches Engagement ist mMn bewundernswert. Ihre Leistungen sollen vor dem Vergessen bewahrt werden.

Wünschenswert wäre es daher, wenn eines Tages eine Studentin oder ein Student eine Diplomarbeit über Selma STEINMETZ' Leben schreiben würde¹. Nicht nur weil sie ab 1963 bis zu ihrem Tod Unentbehrliches für das DÖW und insbesondere für die Bibliothek des DÖW vollbracht hat, sondern weil auch das, was sie im Widerstand im französischen Exil geleistet hat, unvergessen bleiben soll.

Selma STEINMETZ wurde am 1. September 1907 in Wien geboren und starb am 18. Juni 1979 in Wien. Von 1937 bis Ende 1945 lebte sie fast 9 Jahre in Frankreich, wohin sie vor der politischen Diskriminierung und Verfolgung durch den Austrofaschismus geflüchtet war. Sie überlebte, kurz vor Ende des Krieges, schwerste Folterungen durch die Nazis, ihr Lebensgefährte leider nicht. Sie wurde nicht ganz 72 Jahre alt.

Diese ihre Kurzbiographie soll nun mit Leben gefüllt werden, auch wenn sie zwangsläufig unvollständig bleiben wird. Selmas Vater war Chaim Steinmetz (zunächst unehelicher, dann legalisierter) Sohn von Samuel Steinmetz und Golde Landsmann². Er wurde am 19. März 1882 in Kielmarow bei

¹ Bis heute, Jänner 2007, gibt es **noch keine Diplomarbeit oder Monographie über Selma STEINMETZ im deutschsprachigen Raum., laut Auskunft der UB-Wien.**

² Auskunft von Dr. W. Eckstein, Matrikelstelle der IKG Wien.

Zarnowa (im Bezirk Strzyzow) geboren, einer kleinen Stadt in Galizien zwischen Tarnow und Przemyśl (heute Polen). Er heiratete im Jahr 1906 die am 20. Sept. 1879 in Wien geborene Leni Blass im Leopoldstädter Tempel. Er war ein jüdischer Kaufmann und, wie seine Frau, sozialdemokratischer Gesinnung.

Selma³ war die älteste von drei Töchtern. Als Gymnasiastin war sie Mitglied der Sozialistischen Jugend. Da es nur einige wenige (und zudem kurze) autobiographische Texte von Selma STEINMETZ selber gibt, werde ich auf den folgenden Seiten mehrere Stellen daraus zitieren, da ihre eigenen Worte mehr sprechen als tausend Bände:

Ich besuchte die Volksschule, die Mittelschule in Wien und studierte dann an der Wiener Universität die Fächer Geschichte, Deutsche Sprache und Literatur.

Meine Eltern waren beide, besonders in den ersten Jahren der Republik, eifrige, hoch aktive Sozialdemokraten, ich selbst war in all den Jahren meines Studiums zeitweilig aktives, zeitweilig inaktives Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.⁴

In aller Kürze möchte ich den Lebenslauf der beiden Schwestern von Selma STEINMETZ hier auch noch skizzieren. Beide sind immer eng mit Selma verbunden gewesen. Selmas jüngere Schwester Bertha, verh. und gesch. Natzler, später verh. Tardos, wurde am 18. Okt. 1909 geboren. Aufgrund ihrer Annäherung an die kommunistische Opposition ging Bertha 1934 zuerst in die Tschechoslowakei ins Exil. Dann ging sie im Mai 1937 nach Paris ins Exil, wobei Selma ebenfalls dorthin zog. Im Gegensatz zu Selma übersiedelte Bertha dann während des Krieges (aus privaten, nicht politischen, Gründen) nach Ungarn. Nach dem Krieg kehrte Bertha Tardos, die sich immer „Berth“ (sic) nannte, nach Wien zurück und war KPÖ-Funktionärin. Sie wurde 84 Jahre alt. Ihre Tochter Anne Tardos lebt heute als mehrsprachige und vielbeachtete (Sprach-) Künstlerin in den USA.

³ Da ihre musikbegeisterte Mutter eine Opernsängerin mit demselben Vornamen sehr verehrte, bekam Selma ebendiesen Vornamen, und trotz finanzieller Engpässe setzte die Mutter durch, daß ihre drei Töchter Klavierunterricht erhielten.

⁴ Aus: ÖSTERREICHER IM EXIL - Frankreich 1938-1945. Eine Dokumentation.

Herausgeber : Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes; Österr. Bundesverlag Wien (1984); Jugend und Volk, Wien – München. Seite 203 f: 109. Lebenslauf von Dr. Selma Steinmetz, Wien, o.D. DÖW-Signatur 3641 sowie DÖW-Akten Signatur 00384.

Selmas jüngste Schwester Gisela (immer Gundl genannt) wurde 1916 geboren. Sie ging 1937 voller Überzeugung als Krankenschwester in den Spanischen Bürgerkrieg, als Widerstandskämpferin gegen den Franco-Faschismus. Während des 2. Weltkrieges ging sie aus politischen Gründen nach Frankreich und später nach Belgien ins Exil. Als Literaturwissenschaftlerin, vielsprachige Übersetzerin und verheiratete Herrstadt bekam sie nach dem Krieg zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn, die beide in Wien leben. Der Sohn, Georg „Schurli“ Herrstadt, ist, als Mitbegründer⁵ der „Schmetterlinge“, nicht unbekannt.

Selma STEINMETZ' Mutter Leni starb ca. 2 Jahre vor dem Krieg. Dadurch ist ihr das Schicksal ihres Mannes erspart geblieben: Chaim Steinmetz wurde von den Nazis aus der langjährigen Familienwohnung (1020, Gaußplatz, vormals Mathildenplatz, 3/26) geworfen und in eine Sammelwohnung (1020, Ferdinandstraße 19/15) gesteckt. Am 23. Oktober 1941 wurde er nach Polen in das Hungerghetto Lodz/Litzmannstadt deportiert, wo er ums Leben kam.

Doch nun zurück zu Selma STEINMETZ: Sie studierte nach ihrer Matura an der Universität Wien (Alma Mater Rudolphina) Germanistik, Geschichte, sowie Pädagogik und machte das Lehramt. Ihre 246-seitige Dissertation vom 24. April 1931 hatte den Titel „Bettina Brentano⁶ – Persönlichkeit, Künstlertum und Gedankenwelt“. Signatur an der UB-Wien: D 2670. 1934 wurde die ganze Familie Steinmetz arbeitslos: verfolgt durch die Austrofaschisten, ohne Aussicht auf angemessene Anstellungen. Während Bertha aus politischen Gründen in die

⁵ Schurli Herrstadt war auch Pianist, Gitarrist und Sänger bei den Schmetterlingen.

⁶ Bettina Brentano, wurde am 4. April 1785 als Anna Elisabeth Brentano in Frankfurt am Main geboren. Sie war das jüngste Kind von Peter Anton Brentano, einem Sproß der im 17. Jh nach Deutschland gekommenen alten lombardischen Adelsfamilie Brentano di Tremezza, und seiner Frau Maximiliane von La Roche. Diese war eine Jugendfreundin Goethes und ihrerseits die Tochter der ersten „modernen“ deutschen Schriftstellerin, Sophie von La Roche. Bettina Brentano hatte 2 ältere Brüder (Clemens und Christian) und einen 20 Jahre älteren Halbbruder, Franz. Clemens Brentano (geb. 1778), selber schriftstellerisch tätig, freundete sich mit dem Schriftsteller und Dichter Achim von Arnim (geb. als Ludwig Joachim von Arnim 1781) an. Diesen heiratete Bettina Brentano (verh. von Arnim) im Jahr 1811. Achim von Arnim starb jung, 1831. Der Ehe entstammen 7 Kinder. Bettina war fast 30 Jahre lang Witwe. Sie hatte in Berlin mit ihrem Mann u.a. die Schriftsteller, Philosophen und Forscher Tieck, F.H. Jacobi, Goethe, sowie die Gebrüder Grimm und Humboldt kennengelernt. Als Witwe verfasste sie zahlreiche Bücher. Sie starb am 20. Jänner 1859 in Berlin. Lujo (Ludwig Josef) Brentano, geb. 1844 als Sohn von Bettinas Bruder Christian, setzte sich später für die Sozialdemokratie und die Gewerkschaftsbewegung ein. Er war Professor für Nationalökonomie u.a in Straßburg, Wien und München und starb 1931.

Tschechoslowakei ging, blieb Selma noch in Wien und suchte verstärkt Kontakt zur kommunistischen Opposition:
*1934 konnte ich eben als sozialdemokratische, jüdische Lehrerin trotz ausgezeichneter Lehramtszeugnisse keine Anstellung mehr bekommen. Der Februar 1934 bedeutete in unserem Familienkreise totalen Zusammenbruch. Damals fand ich ersten Kontakt zu österreichischen und ausländischen Kommunisten.*⁷

1937 gingen Selma und Bertha („Berth“) dann, wie erwähnt nach Frankreich ins Exil und suchten Kontakte zum kommunistischen Widerstand. Selma lernte ihren Lebensgefährten Oskar Großmann in Paris kennen. Lassen wir sie am besten selbst zu Wort kommen:

*1937 ging ich nach Paris, um von dort nach Spanien zu fahren. Da das nicht mehr gelingen wollte, trat ich auf Empfehlungen von österreichischen Genossen – (Paul Kessler) in die französische Kommunistische Partei ein. In einem kleinen Vorort von Paris arbeitete ich im Lit-Vertrieb der Zelle. 1939 trat ich wieder in Kontakt mit den österreichischen Genossen, ich nahm teil an dem Zellenleben unserer Emigrantengruppen, ich wurde damals bekannt mit Oskar Großmann⁸, mit dem ich dann bis zu unserer Verhaftung durch die Gestapo im Mai [1944] zusammenblieb.*⁹

Vor dem Einmarsch der Nazis flüchtete Selma STEINMETZ mit Oskar Großmann und vielen anderen politischen EmigrantInnen nach Südfrankreich in die noch „freie“ Zone.

Ungefähr vierzig Frauen verließen wir am 12. oder 13. Juni [1940] Paris, wenige Stunden vor dem Einmarsch der deutschen Soldaten. Wir waren in Alter, sozialer Stellung und Parteizugehörigkeit sehr gemischt [...]. Der Flucht aus Paris waren lange Diskussionen, ob wir überhaupt fort sollten, vorausgegangen. Viele waren der Meinung, wir sollten den Deutschen mit neuen Kampfformen, mit dem was wir später als Soldatenarbeit verstanden, entgentreten. Andererseits wären wir unseren französischen Hausherrn und Mitbewohnern als verdächtig erschienen, wenn wir, die wir als Flüchtlinge aus

⁷ Österreicher im Exil - Frankreich, a.a.O. S. 203 ff. (109.)

⁸ Oskar Großmann wurde der Lebensgefährte von Selma Steinmetz.

⁹ Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. S. 203 ff. (109.)

dem Dritten Reich deklariert waren, nun geblieben wären. Ich selbst wurde verdächtigt, weil ich bei den ersten Fliegeralarmrufen nicht in den Luftschutzkeller gegangen war. So war für viele Österreicher die damalige Situation in Paris.¹⁰

1940 wurde ich als Parteikandidatin in die österreichische Kommunistische Partei aufgenommen, gleichzeitig arbeitete ich im Sekretariat der Quäker¹¹, durch die ich damals vielen deutschen und österreichischen Genossen in den französischen Konzentrationslagern helfen konnte.¹²

Lassen wir Selma STEINMETZ nochmals selber zu Wort kommen:

In Toulouse und Montauban sammelten sich sehr viele unserer Genossen. Sie kamen aus Paris, sie kamen aber auch aus den Lagern. Unter ihnen war damals Alfred Klahr, Othmar Strobl, Heinrich Fritz und Oskar Großmann. Meine Arbeit bestand in Quartiersuche¹³[...]. Daneben suchten wir die abgebrochenen Kontakte wieder aufzurichten, vor allem zu den Österreichern in den noch vorhandenen Lagern im Süden, besonders dem Lager in Vernet.

In Vernet waren viele Österreicher und Deutsche, vor allem Kommunisten, als „Étrangers indésirables“ interniert, und die Lebensbedingungen dort waren furchtbar schlecht. Ich selbst habe damals bei den Quäkern eine Sekretariatsarbeit gefunden. Meine Chefin, die holländische Quäkerin Toot van Bleuland, zu der ich auf Grund einer bürgerlichen Empfehlung kam, half nicht nur mir, mit außerordentlich guter Bezahlung und Geschenken, sie half auch vielen Genossen, auf die ich sie aufmerksam machte und die mir von unserer Leitung empfohlen wurden.

Wir hatten eine sehr rege Schulungstätigkeit. Unsere Zusammenkünfte in den engen kleinen Quartieren gehören zu meinen schönsten Erinnerungen aus dieser Zeit: Alfred Klahr erzählte von der SU¹⁴, und er scheint mir heute noch als das

¹⁰ Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. Seite 204 ff. 110: Bericht von Selma Steinmetz über ihre illegale Tätigkeit in Frankreich 1940-1944, Wien, o.D. DÖW-Sigatur 3641

¹¹ In Toulouse.

¹² Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. S. 203 ff. (109.)

¹³ Selma STEINMETZ sprach ein fehler- und akzentfreies Französisch.

¹⁴ Sowjetunion.

beste Vorbild für die Leitung einer Diskussion. Oskar Großmann sprach über die aktuelle Lage. Er gehörte zu den wenigen, die die Politik Pétains sofort erkannten, die auch für die Errichtung der 2. Front keine kurze Perspektive hatten.

Zu den Genossen, die damals in Toulouse waren: Egon und Toni Lederer, Rosl Wolf, Dr. Leo Zimmermann, Annie Petschenig, Gerty Schindel, Olga Huck, später auch Mali Padwa (Fritz) [...sehr unvollständig...].

Unsere Lage in Toulouse wurde in der Folgezeit (nach dem Waffenstillstand Pétains) immer schwieriger. Die Deutschen schienen sich in Frankreich zu konsolidieren. Man sprach von den „Allemands, qui sont correctes et gentils“. Die führenden Genossen lebten alle illegal, sprachen schlecht französisch und waren darum in ständiger Gefahr, von der Pétain-Polizei verhaftet zu werden. Dazu kam Geldnot und Lebensmittelknappheit. Der Winter 1941/42 war sehr streng, wir wohnten schlecht in vollkommen ungeheizten Räumen (ich selbst in einer Baracke, an deren Wände Eistropfen klebten).

Die schweren Lebensbedingungen wurden mühsam bekämpft:

Die Lebensmittelkarten reichten nicht aus, die Franzosen hatten ihre Beziehungen zur Landbevölkerung. Wir hatten das ja nicht, deshalb halfen wir uns mit Lebensmittelkartenfälschung, das heißt, wir veränderten die Ziffern auf den Lebensmittelkarten, wir machten aus 50 Gramm Brot 100 und ähnliches, und auf diese Weise erhöhten wir unsere Rationen. Ein ganzer Apparat von Genossen war damit beschäftigt. (Einer von diesen war Dr. Leo Zimmermann).

Eine weitere große Erschwernis trat dadurch ein, daß die Franzosen dazu übergingen, uns auszuweisen beziehungsweise Aufenthaltsorte zuzuweisen, außerhalb von Toulouse, eine halbe Stunde Autobusfahrt, zwei Stunden Gehzeit zur Stadt.

[Ein] Ort hieß Legvin. Dort waren viele Wiener Juden angesiedelt. Daher erinnere ich mich auch an diesen Namen, einer von ihnen wurde berühmt durch den Witz „Früher waren wir Wiener, jetzt sind wir Legwiener“. /.../ Wir mußten uns bei der Gendarmerie regelmäßig melden, wir konnten die Ortschaft nur mit Bewilligung verlassen.

Ich z.B. bekam nur eine Erlaubnis, einmal in der Woche in die Stadt zu fahren, bei den Quäkern zu arbeiten. Meine zweite

Arbeit, eine Heimarbeit an Lederbörsen, die ein Wiener Kaufmann in Toulouse herstellte, [...] mußte ich nicht nur heimlich machen, ohne Wissen meiner Hausleute, für die ich ja aus dem Ausland Geld bekommen sollte, ich mußte sie auch heimlich aus der Stadt holen und heimlich wieder in die Stadt bringen. Für diese zweite Fahrt in der Woche hatte ich also keine offizielle Erlaubnis, ich mußte mich davonstehlen, zu Fuß in die Stadt gehen und darauf achten, daß mich kein Gendarm erwischt. Oft fuhren sie nämlich mit Rad plötzlich hinter einem her.

So und ähnlich ging es aber auch vielen anderen Genossinnen, die nicht mehr in der Stadt leben durften, wo man Arbeit hatte und wo man auch den Kontakt zu den Genossen halten konnte.

Die Zusammenkünfte wurden seltener, viele führende Genossen verließen damals Toulouse. Andere gingen als Pächter in die Landwirtschaft (Egon Lederer, Peter Sturm, Otto Heller). Es gab so mehrere Zentren, neben Montauban, Montpellier (Arpad Haas).¹⁵

Unsere Situation wurde unhaltbar mit der Besetzung auch der Südzone durch die Deutschen. Schon vorher begannen auch die Deportationen der Ausländer¹⁶ aus der Südzone. Sowohl in den Lagern wie in den Privatwohnungen wurden alle Österreicher und Deutschen von der Gestapo oder jedenfalls von deutschen Soldaten abgeholt. Ich selbst entkam dieser Deportation nur durch die Quäker, die davon wußten und mich schon einige Tage vorher an ein Kloster verwiesen, das der Erzbischof von Toulouse (ein damals sehr bekannter, mutiger Mann¹⁷, der viele Emigranten unter seinen Schutz nahm) dafür eingerichtet hatte. Es war das Kloster der Schwestern „Maria Reparatricis“, aus dem sich die Nonnen nur zur Missionsarbeit in Afrika und anderen Erdteilen entfernten. Niemand durfte hinaus, niemand durfte so leicht hinein. Dort lebte ich solange, bis ich eine

¹⁵ Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. S. 204 ff. (110.)

¹⁶ Siehe auch Autobiographie von Leo BRETHOLZ : “Flucht in die Dunkelheit”. Löcker Verlag, 2005.

¹⁷ Monsignore Saliège.

gefälschte Identitätskarte durch die Partei¹⁸ bekam. Dann ging ich, wie viele andere Genossinnen aus Toulouse nach Lyon, wohin auch Oskar Großmann später nachkam. In Lyon begann dann [1942] – in absoluter Illegalität – unsere eigentliche Arbeit mit der sogenannten TA¹⁹. Neben den anderen Aktionen, der Einrichtung und Festigung unserer illegalen Quartiere, Papiere, unserer Schulung, neben kleinen Hilfsarbeiten für Genossen und Emigranten in Not, begannen wir mit der eigentlichen Aufklärungsarbeit unter den deutschen und österreichischen Soldaten. „Der Soldat am Mittelmeer“²⁰, Gespräche mit Mitgliedern der deutschen Besatzung, Arbeit unter den deutschen Besatzungsstellen, Flugzettelaktionen bei Kasernen und Partisanentätigkeit. Ich selbst arbeitete mit Oskar Großmann bei der Herstellung der Zeitungen, bis zu meiner Verhaftung im Mai 1944.²¹

Zwei Jahre lang, von 1942 bis 1944, hatte Selma STEINMETZ also ihrem Lebensgefährten und Genossen Oskar Großmann und seiner Gruppe bei der Herstellung jener illegaler Zeitungen geholfen, die sie und ihre KollegInnen unter den deutschen und österreichischen Soldaten verteilten um sie zur Desertation zu motivieren. Die Unmenschlichkeit und die Grausamkeit des Naziregimes und deren Unvereinbarkeit mit einer humanistischen Gesinnung wurde in diesen Zeitungen thematisiert.

Im Frühjahr 1944 wurde ich zuerst von den Franzosen verhaftet, konnte aber dank meiner geschickten Verteidigung

¹⁸ Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. Seite 206: 111. Bestätigung des Zentralsekretärs der PCF, Jacques Duclos, für Selma Steinmetz über ihre Widerstandstätigkeit, 30. 10. 1945 DÖW – Signatur 3641

Parti Communiste, Français

44, Rue le Peletier

Paris (IX^e)

Téléphone: TRUdaine 86-67

Le 30 Octobre 1945

Attestation

La Camarade Selma Steinmetz est au P.C.F. depuis 1942, groupe autrichien. – De 1942 à Juin 1944, milite pour le travail parmi les T.A. – Arrêtée en Juin 1944, détenue successivement aux prisons de Montluc, Fresnes, Drancy, libérée par les patriotes. – Après la libération, membre du Front National autrichien jusqu'à ce jour.

Jacques Duclos

Deutsche Zusammenfassung: Selma Steinmetz ist seit 1942 in der KPF, und zwar in deren österreichischer Gruppe. Bis Juni 1944, dem Zeitpunkt ihrer Verhaftung, war sie in der Travail Antiallemand tätig und wurde dann in mehreren Gefängnissen festgehalten. Seit der Befreiung Mitglied der Österreichischen Freiheitsfront.

¹⁸ Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. S. 203 ff. (109.)

¹⁹ TA ist das Kürzel für „travail anti-allemand“.

²⁰ Die von der Gruppe um Oskar Großmann hergestellte Zeitung.

²¹ Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. S. 204 ff. (110.)

freigelassen werden. Allerdings fiel ich wenige Wochen später [im Juni 1944] in einer Kette von Verhaftungen ebenso wie mein Lebensgefährte, Genosse Oskar Großmann, der Gestapo in die Hände /.../.²²

Mit Selma STEINMETZ und Oskar Großmann wurden noch viele weitere Mitglieder der österreichischen Widerstandsgruppe verhaftet.

Die Verhaftung wurde von österr. Gestapobeamten durchgeführt²³ und auch im weiteren Verlauf die Verhöre und Erhebungen von diesen Beamten getätigt. Ich wurde in Lyon einige Male verhört und zwar von dem Gestapobeamten Eduard Tucek²⁴ und von einem anderen Gestapobeamten, dessen Namen ich nicht kenne. Tucek wollte von mir unbedingt die Namen und Adressen von denjenigen wissen, mit denen ich in Verbindung gestanden bin und die für die Widerstandsbewegung tätig waren. Da wir dort illegal lebten und strenge Konspirativität geübt wurde, wußte ich von den meisten weder den richtigen Namen noch die Adresse, so hätte ich auch mit bestem Willen nichts preisgeben können. Ich wurde von Tucek in Ketten gelegt, vorerst schlug er mich mit der bloßen Faust. Dann nahm er einen Ochsenzähmer zu Hilfe, mit welchem er mich am ganzen Körper so schlug, daß mein Körper voll mit Blutstriemen war und mir die Haut vom Körper hing. Am nächsten Tag wandte er bei mir die Methode eines Bades an. Ich mußte mich bis auf meine Unterwäsche ausziehen, wurde an Händen und Füßen gefesselt und in die Badewanne gelegt, welche mit kaltem Wasser angefüllt war. Ich wurde fortwährend mit dem Kopf unter das Wasser getaucht, wenn ich mit dem Kopfe aus dem Wasser kam, hielt man mir die Dusche ins Gesicht, sodaß ich durch die Wasserstrahlen ebenfalls fast keine Luft bekam. Dann zog er mich bei den gefesselten Füßen so in die Höhe, daß mein Kopf neuerlich unter Wasser kam. Ich glaubte, jeden Moment ersticken zu müssen²⁵. Diese Torturen hat Tucek mit mir sozusagen als

²² Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. S. 203 ff. (109.)

²³ Am Pfingstsonntag 1944.

²⁴ Tucek war ein Wiener und von großgewachsener Statur.

²⁵ Diese grausamen Folterungen haben bei Selma Steinmetz schwere Lungenschäden und lebenslanges chronisches Asthma hervorgerufen. Selma Steinmetz hat später öfters gesagt, daß sie in der Gestapohaft und bei den Folterungen nur deshalb nicht den Verstand verloren habe, weil sie unentwegt Goethe-Verse im Kopf rezitierte.

Lehrgang geführt, da mehrere junge Gestapobeamte dabei anwesend waren, denen er vorführend erklärte, wie diese Behandlung gemacht werden muß, um die Gefangenen zum Sprechen zu bringen. In dieser Weise wurde ich 5 Tage lang von Tucek verhört.²⁶

Selma STEINMETZ' ebenfalls gefangengenommener Genosse Paul Kessler ist an diesen grausamen Folterungen durch den Gestapobeamten Tucek fast gestorben und erinnerte sich später an einen Vorfall, bei dem Selma Steinmetz anwesend war: Als er von den wochenlangen Mißhandlungen in Lyon sosehr zerschlagen war, daß er bereits Halluzinationen bekam, wollte er einmal während eines Verhörs durch eine Sprung aus dem Fenster Selbstmord verüben. Unfreiwillige Zeugin dieser Verzweiflungstat war Dr. Selma STEINMETZ...²⁷
Oskar Großmann, Selma STEINMETZ' Lebensgefährte, der wenige Wochen vor diesen Folterungen zudem noch auf tragische Weise sein Augenlicht verloren hatte, als er von Bombensplittern getroffen worden war, überlebte diese grausamen Folterungen leider nicht.

Ich wurde dann nach Paris ins Gestapogefängnis Fresnes²⁸ überstellt, wo ich noch einige Male von Tucek zum Verhör geholt wurde, wobei er mir fortwährend mit dem Erschießen drohte und mir sagte, es liege im Bereich der Möglichkeit, daß er mich auch wahrlich erschießen könne. Die Mißhandlungen nahmen nicht mehr jene Ausmaße an wie vorher in Lyon. Ich blieb im Gefängnis bis 7. Aug. 1944, dann kam ich in das Lager Drancy²⁹, von wo ich deportiert hätte werden sollen, ich wurde aber am 17. August 1944 von den Franzosen befreit. /.../ ³⁰

Den ihr Leben bestimmenden Lebensabschnitt (im antifaschistischen Widerstand) hatte Selma STEINMETZ überlebt. Er sollte auch für ihren weiteren Lebensweg und für

²⁶ Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. Seite 204 ff. (110.)

²⁷ Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O..115. Aus: Bericht von Paul Kessler über seine Folterungen in der Gestapohaft 1944, o.D., Seite 208 ff. ... Siehe auch DÖW-Signatur 19478.

²⁸ Fresnes liegt südlich von Paris. Das Gefängnis mit den düsteren Kerkerzellen wurde auch „quartier des fauves“ genannt.

²⁹ Drancy liegt nördlich von Paris und war der Ausgangspunkt für zahlreiche Deportationszüge nach Auschwitz.

³⁰ Österreicher im Exil – Frankreich, a.a.O. S. 206 ff. 112. Niederschrift der Polizeidirektion Wien einer Aussage von Selma Steinmetz betreffend Misshandlungen durch den Gestapobeamten Eduard Tucek, 28. 6. 1946. LG (Landesgericht) Wien, 31 Vr 5459/56
DÖW-Signatur E 17.769. /.../

ihre unbeugsame Haltung gegenüber jeglicher Diskriminierung und Gewaltanwendung weiterhin von zentraler Bedeutung bleiben. Im Folgenden will ich nur mehr kurz wichtige Stationen im Leben von Selma STEINMETZ anschnitten. Sie sind als einzelne Mosaiksteine zu verstehen und können leider nur bruchstückhaft sein.

Nach ihrer Befreiung aus Drancy lebte Selma noch weitere ca. eineinhalb Jahre, bis Anfang Dezember 1945, in Frankreich, wobei sie nach Kriegsende vorwiegend überlebende KZ-Opfer betreute, bevor sie nach Wien zurückkehrte. Sie hat das Andenken an ihren ermordeten Lebensgefährten und Genossen Oskar Großmann³¹ bewahrt und ist unverheiratet geblieben. Ihr erster Meldezettel in Wien nach dem Krieg lautet auf 1190, Döblinger Hauptstraße 56/4. Gemeldet war sie dort vom 12. Dez. 1945 bis 13. Nov. 1947. Nachher übersiedelte sie in einen Gemeindebau in Stadlau, wo sie bis zu ihrem Tod lebte: 22. Bezirk, Langobardenstraße 23/8/8.

Ab 1946 wurde Selma STEINMETZ als Bibliothekarin bei den Wiener Städtischen Büchereien angestellt, nachdem im Zuge der „Entnazifizierung“ mehrere Posten frei geworden waren. Diese wurden von bewährten Antifaschisten, ehemaligen Volksbibliothekaren, sowie ehemals politisch und rassistisch Verfolgten besetzt. Ab 1947 wurde sie Leiterin der Filiale in der Leystraße im 20. Bezirk. Im Laufe des Jahres 1947 wurde sie mit ihrem Bibliothekskollegen (und Schicksalsgenossen) Franz Berlinger nach Prag geschickt, wo sie vom Prager Bürgermeister 3000 deutschsprachige Bücher aus den Beständen der ehemaligen Deutschen Volksbüchereien als Schenkung für die Städtischen Büchereien Wien in Empfang nehmen durfte.³²

Als leidenschaftliche und engagierte Bibliothekarin schrieb Selma STEINMETZ viele Artikel über Literatur- und Büchereifragen, die ihr ein wichtiges Anliegen waren. In einem Artikel mit dem Titel „Zur Diskussion über die Kulturmission des Buches“, kritisierte sie die herablassende Haltung mancher österreichischer Schriftsteller oder Dichter gegenüber dem

³¹ Der Gemeindebau in Wien 20, Denisgasse 39-41, ist nach ihm benannt.

³² Heimo Gruber: „Bücher aus dem Schutt“ Die Wiener Städtischen Büchereien 1945 –1950. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien, 1987. S.17f. und S. 42f.

durchschnittlichen Lesepublikum. Sie wies darauf hin, daß die öffentlichen Büchereien voll von lesehungrigen Menschen sind, die sich zwar keine Bücher kaufen können (damals waren Preise von einem halben Wochenlohn für ein gutes Buch üblich, günstigstenfalls kostete ein Buch „nur“ ein Drittel Wochenlohn...), aber voller Begeisterung welche ausleihen kommen. Österreichische SchriftstellerInnen täten gut daran, lieber Bücher zu schreiben, die vielen dieser Leserinnen und Leser etwas zu sagen hätte, die auf die nahe Vergangenheit, die Zeitgeschichte, die schwierigen Lebensbedingungen und deren Verbesserungsmöglichkeiten eingingen. Die derzeitigen LeserInnen können nichts dafür, daß es mit der Bildung in Österreich, besonders seit der Nazizeit, so schlecht bestellt ist. 80 % der Menschen werden mit 14 aus der Schule entlassen und kommen somit (unverschuldet) nie in den Genuß einer humanistischen oder naturwissenschaftlichen höheren Bildung, die ebenjene Schriftsteller für ihre oft zu abgehobenen Bücher voraussetzen.³³ Ein ähnlicher Artikel mit dem Titel „Der Leser und das Buch“ behandelt das gleiche Thema noch etwas wissenschaftlicher und ausführlicher.³⁴

In dem Artikel „Die Wiener Universität öffnet ihre Tore...“ geht Selma Steinmetz auf die Bildungschancen von weiblichen Studenten ein. Ihren feministischen Standpunkt gegen die (ca. 1947) immer noch vorhandenen gesellschaftlichen Hürden und Diskriminierungen von Akademikerinnen erläutert sie anhand der Lebensläufe der frühen Feministinnen Rosa Mayreder und Marianne Hainisch, die sie voller Bewunderung darlegt.³⁵

In den „Bücherbriefen“, hrsg. von den Städtischen Büchereien Wiens in Verbindung mit der Gesellschaft der Bildungsfreunde Wien, („Zum Handgebrauch für Volksbildner“) erschienen regelmäßig auch Rezensionen, die Selma STEINMETZ geschrieben hatte.³⁶ Durch ihren Beruf als Bibliothekarin hatte Selma STEINMETZ einerseits den von ihr sehr geschätzten direkten Kontakt mit den Leserinnen und Lesern, andererseits konnte sie auch die Anschaffung von wichtigen Büchern anregen, indem sie entsprechende Rezensionen verfaßte.

³³ Undatiertes Manuskript für das „Wiener Tagebuch“, bereitgestellt von Herbert Exenberger, DÖW.

³⁴ Undatiertes Manuskript für das „Wiener Tagebuch“, bereitgestellt von Herbert Exenberger, DÖW.

³⁵ Undatiertes Manuskript für das „Wiener Tagebuch“, bereitgestellt von Herbert Exenberger, DÖW.

³⁶ Z.B. Bücherbriefe 3. Jg, Nr. 1/3, Jänner-März 1948.

Zudem wurde sie bald auch eine geschätzte Vortragende in Bibliothekarskursen.

Aus dem Jahr 1948 existiert ein Foto von einem Ausbildungskurs für die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Wiener Städtischen Büchereien, der im Schloß Weinberg (OÖ), dem von Josef Luitpold Stern gegründeten Arbeiter-Bildungsheim, gehalten wurde. Auf diesem Bild sind die damaligen ca. 70 KursteilnehmerInnen und die Vortragenden, darunter auch Selma STEINMETZ, zu sehen. Sonst existieren nur sehr wenige Fotos von ihr.

1948 kam es zu einem verstörenden „Wiedersehen“ zwischen Selma STEINMETZ und ihrem vormaligen Folterer Eduard Tucek (geb. 1901, ehemaliger Polizist), als dieser im Haus der französischen Sicherheitspolizei in Wien (...allerdings auf „zivilisierte“ Art...) verhört wurde. Dies berichtet Selmas Genossin aus Frankreich, Tilly Spiegel, in ihren Erinnerungen.³⁷ Die kleine und zart gebaute Selma STEINMETZ konnte sich nicht beherrschen, bei dieser Gelegenheit dem siegessicheren Tucek eine schallende Ohrfeige ins Gesicht zu knallen. In Wien wurden zwar mehrere Ermittlungen gegen ihn eingeleitet, aber nach der Amnestie 1957 eingestellt (!)... In Paris wurde er hingegen am 4.11.1949 zu 5 Jahren Kerker verurteilt. Hierfür hat Tucek später eine Entschädigung beantragt, die jedoch 1958 von den französischen Gerichten abgelehnt wurde.³⁸

Im Jahr 1950 wollte Selma STEINMETZ, als Kommunistin, mit ihren GenossInnen mitdemonstrieren beim kommunistischen Oktoberstreik, der von der KPÖ und von der sowjetischen Besatzungsmacht als Protest gegen das als unsozial empfundene „vierte Lohn- und Preisabkommen“ propagiert worden war. Ihre (versuchte) Teilnahme an diesem Streik kostete ihr jedoch die Anstellung, denn ihr eintägiges Fernbleiben vom Dienst wurde als Befürwortung eines kommunistischen Putsches ausgelegt. Selma STEINMETZ wurde deswegen per 1.1.1951 als städtische Bibliothekarin gekündigt. Dies muß ein schwerer Schlag für die 43-jährige gewesen sein.

³⁷ DÖW-Akten, Signatur 03258.

³⁸ DÖW-Akten, Signatur 19224 (Eingangs-Nr.: E-17769)

Ihre nächste „ganztägige Arbeit“³⁹ erhielt Selma STEINMETZ erst wieder im Jahr 1963, als (spät aber doch) das DÖW, das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands, gegründet wurde: Über die 12 Jahre dazwischen ist nur wenig bekannt. Es heißt, daß sie „journalistisch tätig“ war. Hier wäre es sehr interessant herauszufinden, was sie in dieser Zeit alles geschrieben hat und ob sie alleine davon und von ihrer Opferfürsorge überhaupt leben konnte.

Jedenfalls hat sie u.a. Artikel für die KPÖ-Zeitschrift „Stimme der Frau“ geschrieben, sowie Beiträge für „Die russische Stunde“ verfasst. Dies war die deutschsprachige informationspolitische Radiosendung der Sowjetischen Besatzungsmacht von 1945 bis 1955⁴⁰ deren Leiter bis 1952 Dr. Felix Kreissler⁴¹ war. Dieser war ebenfalls in Frankreich im Exil gewesen war und zwischen ihm und Selma STEINMETZ bestanden (auch) in späteren Jahren Kontakte, wovon ihr Briefwechsel zeugt.

Ein Manuskript von Selma STEINMETZ für die Russische Stunde (für den Do. 15. März 1951, Sender I, 20h15) ist erhalten geblieben. Es ist ein von ihr adaptiertes Hörspiel: „Maria von Ebner Eschenbach und die slawischen Völker“.⁴²

Möglicherweise hat sie auch für die von den Russen herausgegebene „Österreichische Zeitung“ Beiträge geschrieben, denn oft deckten sich die Artikel in dieser Zeitung mit den zuvor ausgestrahlten Radiosendungen der Russischen Stunde.

Ob Selma STEINMETZ womöglich auch in einer der zahlreichen von den Sowjets eingerichteten „Lesestuben“ als Bibliothekarin gearbeitet hat, oder vielleicht im Archiv des ZK der KPÖ tätig war, muß eine Vermutung bleiben. Einige der dort tätigen ehemaligen WiderstandskämpferInnen und KZ-Überlebende wurden später ihre KollegInnen im DÖW. Einige Artikel, die Selma STEINMETZ in diesen 12 Jahren geschrieben hat, werden auch in ihrem anschließend zitierten Briefwechsel erwähnt.

³⁹ Sie arbeitete wie fast alle MitarbeiterInnen nur ehrenamtlich im DÖW und bekam höchstens eine geringe Aufwandsentschädigung.

⁴⁰ Siehe Diplomarbeit von Wolfgang Müller „Österreichische Zeitung und Russische Stunde“ UB-Wien, 1998. Signatur II 1.242.329

⁴¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Kreissler

⁴² Manuskript bereitgestellt von Herbert Exenberger, DÖW.

In der Februar-Nummer des Jahres 1959 erschien in der Zeitschrift „Weg und Ziel“ ein 8-seitiger Beitrag von Selma STEINMETZ, die sich bereits mit der Neuherausgabe seiner Schriften beschäftigt hatte, mit dem Titel „Jura Soyfer. Zum 20. Todestag am 16. Februar.“⁴³

Als im Februar 1963 das DÖW gegründet wurde⁴⁴, war Dr. Selma STEINMETZ, mittlerweile fast 56 Jahre alt, von der ersten Stunde an mit dem Aufbau der Bibliothek beschäftigt und wurde deren Leiterin. Subventionen vom Bundesministerium für Unterricht, von der Wiener Arbeiterkammer, vom ÖGB, von der BAWAG, vom Wiener Stadtschulrat, weiters Spenden von der Nationalbank, der Postsparkasse, der Zentralsparkasse, der Creditanstalt und der Länderbank, sowie Bücherspenden von den Städtischen Büchereien, der Stadtbibliothek, ermöglichten Schrittweise bessere Arbeitsbedingungen und größere Wirkungsmöglichkeiten in dieser „Gründerzeit“ des DÖW.

Anlässlich des 25. Jahrestages des Einmarsches der Hitler-Truppen veröffentlichte Selma STEINMETZ im März 1963 in der von der KPÖ in Wien herausgegebenen Zeitschrift „Tagebuch“⁴⁵ auf S. 5 den Artikel „Die Märztage in der Literatur“ und bot so zum ersten Mal einen größeren Überblick über das was „das andere Lager“ der österreichischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller damals über den (drohenden bzw. erfolgten) Anschluß im März 1938 geschrieben hatten und seither leider in Vergessenheit geraten war. Sie appelliert an LehrerInnen und BibliothekarInnen, diese Werke wieder aus den Bibliotheksregalen hervorzuholen. Jura Soyfer, Alma Holgerson, Franz Th. Czokor, Egon Friedell, Adrienne Thomas (sie war eine Wahlwienerin), Marie Frischauf, Hermynia zur Mühlen, Sepp Plieseis, Rudolf Jeremias Kreutz, Franz Kain und Martina Wied werden als Beispiele von Selma STEINMETZ genannt.

⁴³ Siehe Publikation des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung: „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bedeutung – Entwicklung – Tätigkeit“. Wien, 1982. Kapitel 5.6. **Einschlägige Publikationen von Mitarbeitern des DÖW.** S.52f.

⁴⁴ Am 11. Februar 1963 fand im Palais Pallfy konstituierende Sitzung des Proponentenkomitees statt. Vorarbeiten hatte Dr. Herbert Steiner, dessen Eltern im KZ Riga ermordet worden waren, mit einigen wenigen MitarbeiterInnen, darunter Tilly Spiegel, seit 1961 dazu geleistet.

⁴⁵ Auskunft von Willi Skalda, Bibliothek des DÖW.

Am 21. Jänner 1964 sagte Selma STEINMETZ in einer Zeugenaussage für Antonie und Egon Lederer aus, daß diese mit ihr in Frankreich im antifaschistischen Widerstand tätig gewesen waren (Antonie und Egon Lederer bekamen daraufhin endlich Opferfürsorge-Dokumente ausgestellt.⁴⁶) und am 14. Februar 1966 machte sie auch für ihre Schwester Berthe Tardos eine ebensolche Zeugenaussage.⁴⁷

Am 27. Februar 1965 erhielt Selma STEINMETZ vom Obmann des Burgenländischen Landesverbandes österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus („KZ-Verband“ genannt), Hans Pointner, einen Brief mit einer aus dem Jahre 1933 stammenden Gendarmerie-Erhebung aller 7153 damals im Burgenland lebenden Zigeunern. Er schrieb seiner „werten Kameradin“ Selma, die offenbar schon dabei war, das Schicksal der von den Nazis deportierten Zigeuner zu erforschen, daß die Nazis im Sommer 1938 für das Burgenland zu diesen Zahlen noch weitere 1000 Personen als Zigeuner dazu gezählt hatten.

1966 erschien dann Selma STEINMETZ' vielbeachtete und auch international gelobte Monographie aus der Schriftenreihe des DÖW : „Österreichs Zigeuner im NS-Staat“ (Europaverlag). Erstmals wurde das tragische Schicksal dieser seit 300 Jahren in Österreich lebenden Minderheit nicht bagatellisiert sondern ernst genommen und gründlich erforscht. Mit dieser Studie hat Selma STEINMETZ wahrlich Pionierarbeit geleistet. Die großen Schwierigkeiten, die viele KZ-überlebende Zigeuner beim Ansuchen um Opferfürsorge hatten, hätten sie dazu motiviert, diese Arbeit in Angriff zu nehmen.

Am 24. Jänner 1967 erhielt Selma STEINMETZ deswegen einen Brief vom Generalsekretär der Österreichischen Liga für Menschenrechte, Dr. Erich Körner, indem er ihr sehr für ihre ausgezeichnete Arbeit zum Schicksal der österreichischen Zigeuner unter dem NS-Regime dankte. Er wies sie auch darauf hin, daß seine „überparteiliche humanitäre Gesinnungsgemeinschaft“ einen eigenen Minoritätenbeirat besitzt und es ihm viel daran gelegen wäre, sie dazu gewinnen zu können, der Liga beizutreten:

⁴⁶ DÖW-Akten Signatur 20000/L132 sowie 20000/L133.

⁴⁷ DÖW-Akten Signatur 20000/T14.

„(...) Hätten Sie, liebe Frau Kollegin, nicht Interesse, unserer Liga als Mitglied beizutreten und bis zur späteren Eruierung eines geeigneten Austrozigeuners im genannten Beirat die Belange der Zigeuner wahrzunehmen? (...) Wir (...) würden uns freuen, von Ihnen keinen „Korb“ zu erhalten!“⁴⁸

1968 trat Selma STEINMETZ aus Protest aus der KPÖ aus. Sie war entsetzt über den Überfall der Sowjetunion auf die Tschechoslowakei und konnte dies ob ihrer antifaschistischen Einstellung nicht tolerieren. Im gleichen Zug trat sie der Österreichischen Liga für Menschenrechte bei und fand hier ihre neue ideologische Heimat.⁴⁹ Und schon 1969 schrieb Selma STEINMETZ zusammen mit Dr. Erich Körner einen Artikel im Heft 137 (Juli) in der ÖLfM-Zeitschrift „Das Menschenrecht“ über die Diskriminierung der Zigeuner.

In der Zeitschrift „Der Widerstandskämpfer“ erschien in der Nr. 8 des Jahres 1969 (17. Jg.) Selma STEINMETZ' Beitrag „Das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Geschichte und Funktion eines Forschungszentrums.“⁵⁰ Weiters hat Selma STEINMETZ mit drei weiteren Forschern⁵¹ eine 800-seitige Anthologie zusammengestellt: „Literatur und Widerstand. Anthologie europäischer Poesie und Prosa“, die 1969 im Röderberg Verlag (Frankfurt) erschien. 1970 schrieb Selma STEINMETZ in der Nr. 10 der Zeitschrift „Der Widerstandskämpfer“ den Beitrag „Sie halfen „Sternträgern“. Es gab zu wenig Gerechte in Deutschland und Österreich“, womit sich ein weiteres Gebiet ihrer Forschungen bezeichnen läßt.⁵²

1971 erschien im April-Juni-Heft (Nr. 14) der Zeitschrift „Der Widerstandskämpfer“ ein 3-seitiger Artikel von Selma STEINMETZ mit dem Titel „Der Schwarze Donnerstag“⁵³. Dieser bezieht sich auf den Titel der historischen Dokumentation über die Verfolgung der Juden in Frankreich, die von den beiden bekannten Widerstandskämpfern und Schriftstellern, Claude

⁴⁸ Brief aus den DÖW-Akten Signatur 19360-6

⁴⁹ Später arbeitete sie auch bei Amnesty International mit.

⁵⁰ Ähnlich ist ihr Beitrag im von Franz Danimann herausgegebenen Band „Finis Austriae. Österreich, März 1938“, wo Selma über „Gedenkstätte und Forschungsinstitut“, d.h. über das DÖW schrieb. Europaverlag, 1978.

⁵¹ Armand Frisch, Fritz Glaubauf und Marusio Milan.

⁵² Einschlägige Publikationen von Mitarbeitern des DÖW, a.a.O., S.52f.

⁵³ Auf Jiddisch auch als der „finstere Donnerschtig“ bezeichnet. DÖW-Akten Signatur 19360/2

Levy und Paul Tillard verfaßt worden war. Als dieses Buch nach einigen Jahren dann eben 1971 auf Deutsch übersetzt wurde und Selma STEINMETZ es für den „Widerstandskämpfer“ rezensieren sollte, erweckte es Erinnerungen in ihr, die sie nach fast 30 Jahren längst begraben und vergessen geglaubt hatte. Besonders erschüttert hatten sie im August 1944 in Drancy die Namen der zahlreichen Kinder die, nach den antisemitischen Pariser Polizei-Razzien des „schwarzen“ Donnerstags den 16. Juli 1942, mit Gewalt von den Eltern getrennt und Wochen später als „Kindertransporte“ von Drancy nach Auschwitz deportiert worden waren. Viele dieser Kinder hatten ihre Namen - als letzte unbeholfene Lebenszeichen - am Tag ihrer Deportation in die Wände ihrer Zellen gekratzt, zwei Jahre bevor Selma sie dort entziffern konnte. Von den 12.884 Opfern dieses Schwarzen Donnerstags (darunter über 4.050 Kinder) überlebten nur 30 Personen (kein einziges Kind). Die meisten Menschen wurden bei der Ankunft in Auschwitz sofort in den Gaskammern ermordet. Die wenigen „Arbeitsfähigen“ starben anschließend mehrheitlich den „Tod durch Arbeit“. Dieses Schicksal wäre auch Selma STEINMETZ vorbestimmt gewesen, wäre sie nicht glücklicherweise genau am Tag ihrer Deportation nach Auschwitz durch die Franzosen aus Drancy befreit worden.

In der Nummer 15/1971 der selben Zeitschrift erschien ein 4-seitiger Artikel von Selma STEINMETZ über „Österreicher in der polnischen Widerstandsbewegung“.⁵⁴ Ihr Bestreben war es, daß die (wenigen) mutigen Österreicher(innen), die innerhalb der mörderischen NS-Maschinerie versucht hatten Juden oder Partisanen zu retten, und die dafür verhaftet oder hingerichtet worden waren, vor dem Vergessen bewahrt werden sollten.

Im Heft 2 von 1972 der von der Arbeiterkammer Wien herausgegebenen Zeitschrift „Arbeit und Wirtschaft“ findet sich ein 5-seitiger Artikel von Selma STEINMETZ über die aktuelle Situation der österreichischen Zigeuner. Sie erwähnt, daß es in jeder einzelnen Zigeunerfamilie ermordete und/oder überlebende KZ-Opfer gibt. Aus ihrem Artikel geht auch hervor, daß sie regelmäßig Zigeunerfamilien am Stadtrand von Wien (Sinti, tw. noch nomadisierend) und Zigeunerfamilien im Burgenland (Roma, seßhaft) besuchen ging. Diese Menschen

⁵⁴ Mitverfaßt von Cz. Okecki. Ebenfalls DÖW-Akten Signatur 19360/2.

hatten Vertrauen zu ihr gefaßt und waren froh, daß endlich jemand ihren Deportations- und Überlebensschicksalen Gehör verschaffte. Viele dieser NS-Opfer hatten große Schwierigkeiten, die ihnen zustehende Opferfürsorge oder Haftentschädigung für Freiheitsbeschränkung oder Hinterbliebenenrente zu erhalten. Die Österreichische Liga für Menschenrechte, namentlich Selma STEINMETZ als Sprecherin für die Zigeuner im Minoritätenbeirat, aber auch der KZ-Verband, halfen mit, diese Diskriminierungen anzuprangern und zu beseitigen.

In der später im Jahr 1972 erschienenen DÖW-Monographie über Franz Sachs (Franz Sachs „Ich glaube, ich hätte noch viel leisten können“), herausgegeben von Selma STEINMETZ, hatte sie selber das Vorwort geschrieben. Franz Sachs war ein revolutionärer Sozialist mit Verbindungen zu illegalen kommunistischen Widerstandsgruppen gewesen und hatte, wie Selma, unter Lebensgefahr Flugschriften hergestellt. Er flog auf, wurde im Februar 1943 von den Nazis hingerichtet und verlor so als einer von insgesamt fast 36.000 antifaschistischen Österreicher(inne)n das Leben im Kampf gegen das NS-Regime. Mit der Herausgabe dieses Bandes erreichte Selma STEINMETZ, daß Franz Sachs' Leistungen nicht ohne Wiederhall blieben.

Ebenfalls 1972 erschien ein 6-seitiger Beitrag von Selma STEINMETZ in dem Buch „Alfons Petzold 24.9.1882-25.1.1923⁵⁵“ aus der von der Stadtbücherei Dortmund herausgegebenen Reihe „Dichter und Denker unserer Zeit“. Der lungenkranke, notleidende und durch eine Wirbelsäulenverkrümmung leicht verkrüppelte Wiener Arbeiterdichter Alfons Petzold hat schwer arbeitenden oder vom Schicksal gezeichneten Frauen, vor allem seiner aus Deutschland stammenden Mutter, seiner ebenfalls lungenkranken und jung gestorbenen ersten Frau Johanna sowie seiner zweiten Frau Hedwig (mit der er zwei Kinder hatte), in seinen mitfühlenden, zarten und solidarischen Gedichten literarische Denkmale hinterlassen. Den Frauen im Leben und Werk Petzolds widmete Selma STEINMETZ ihren Beitrag, dessen Titel aus einem Gedicht Petzolds stammt:

⁵⁵ Untertitel: Beiträge zum Leben und Schaffen, mit einer Petzold-Bibliographie von Herbert Exenberger-Wien, Fritz Hüser-Dortmund, Hans Schroth-Wien.

„Rosen wollt' ich Dir flechten...“.⁵⁶ In vielen Gedichten dankt Petzold Frauen für ihre Unterstützung, ihre Aufopferung, ihre unbeugsame Willenskraft trotz schwierigster Lebensbedingungen und ihre Zuversicht. Selma STEINMETZ hatte sich im Kampf gegen die Nazis ebenfalls nicht unterkriegen lassen, hatte Lungenschäden erlitten und bestimmt haben sie Petzolds Gedichte deswegen nicht nur aus rein „philologischen“ Motiven berührt.

In der 1973 erschienenen Festschrift⁵⁷ anlässlich des 10-jährigen Bestehens des DÖW, welche großteils von Selma STEINMETZ verfaßt worden war, listete sie die Jahr für Jahr anwachsenden Archivbestände (DÖW-Akte, Fotos, Bücher, Ausstellungsgegenstände, sowie illegale Flugblätter, Flugschriften, Bröschüren, Tarnschriften und von Freiheitskämpfern illegal hergestellte Zeitungen und Zeitschriften) mit Stolz auf. 5727 Bücher, 10.200 Akte, 7500 Fotos und 5697 Druckwerke illegaler Literatur standen 1972 einer Zahl von 130 Benützern und Benützerinnen gegenüber. Die Anzahl der bis dahin im DÖW erschienenen Monographien zur Zeitgeschichte betrug sich auf bereits 19 Publikationen, darunter auch Selma STEINMETZ' „Österreichs Zigeuner im NS-Staat“. Eine weitere Publikation von Selma STEINMETZ verdient ebenfalls lobende Erwähnung. Es handelt sich um den (von der Wiener Städtischen Versicherung finanzierten) kleinformatigen aber reich illustrierten Führer durch das Museum des DÖW mit dem Titel „Der Freiheitskampf des österreichischen Volkes 1938-1945“.⁵⁸

In den DÖW-Akten findet sich unter der Signatur 19360/5 die erhalten gebliebene und etwa 175 Seiten umfassende Korrespondenz von Selma STEINMETZ aus den Jahren 1972-1978. Es sind Briefe (oder deren Durchschläge) an etwa 60 verschiedene AdressatInnen und deren Antworten, darunter auch Teile des Briefwechsels mit der in den USA lebenden Frau Prof. Felice Gerti WOLMUT⁵⁹ (der Witwe des in Dachau

⁵⁶ Auf diese beiden Artikel hat mich Herbert Exenberger, Bibliothekar des DÖW i.R. und Nachfolger von Selma STEINMETZ dankenswerterweise hingewiesen.

⁵⁷ Festschrift 10Jahre Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Hrsg. DÖW. Wien, 1973.

⁵⁸ Undatiert aber etwa zwischen 1970 und 1973 erschienen.

⁵⁹ Selma STEINMETZ erwähnt darin einen Text den sie über Emil Alphons Rheinhardt, geschrieben hatte. Dieser 14-seitige Beitrag war in der Zeitschrift „Zeitgeschichte“, Heft 4, im Jänner 1977 erschienen. E.A.Rheinhardt war auch mit Thomas Mann befreundet gewesen.

ermordeten Schriftstellers Emil A. Rheinhardt) und mit dem Germanisten Prof. Dr. Joseph Rován (der sich an die in Dachau mit E.A. Rheinhardt geführten Literaturgesprächen erinnerte), sowie mit dem KZ-Überlebenden Alfred Ströer, mit Hugo Taubmann, Prof. Erika Tunner⁶⁰, Dr. Ulrich Weinzierl, Dr. Erika Weinzierl, Ulrike Prohaska, Mme Henriette David (auf französisch), Schwester Verena von der Caritas Wien, Mimi Grossberg, Jean Améry, Stella Rotenberg, Prof. Dr. Marcel Prawy, Prof. Fritz Wotruba, Dr. Herbert Steiner, Michael D. Reinhard (Zigeunerforscher⁶¹ aus Mainz), Prof. Dr. Erich Körner (ÖLFM) u.v.m.

Interessant und zugleich bezeichnend für Selma STEINMETZ' Einstellung zur Bedeutung von „oral history“ ist eine Passage aus einem Brief, den sie am 20. Juli 1977 an ihre Freundin Ulrike Prohaska (ebenfalls eine Überlebende des NS-Terrorregimes⁶²) geschrieben hatte. Sie betont darin, daß Gestapoakten und SS-Berichte nicht die wahre Geschichte sind. Sie sind nur Anhaltspunkte für die spätere Geschichtsschreibung. Dazu müssen auf jeden Fall Erinnerungsberichte kommen, *auch wenn diese nicht frei von Fehlerquellen (Erinnerungslücken) sind oder sein können...* Sie ermutigt Ulrike Prohaska dazu, von einem Tonbandgerät Gebrauch zu machen und ihre Erinnerungen an erlittenes Unrecht damit aufzuzeichnen.

Die DÖW-Akten 19360/6 umfassen die Korrespondenz von Selma STEINMETZ aus den Jahren 1978 bis 1979. Diese Mappe ist etwa 115 Seiten dick und beinhaltet die Briefe an etwa 26 Adressatinnen, u.a. an den Kibbutz Givat Haim, an Dr. Felix Kreissler⁶³ oder an Frau Claudia Mayerhofer, die, als Dissertantin und Expertin für Zigeunerfragen, von Selma

⁶⁰ Frau Prof. Erika Tunner von der Université de Lille III (Études Germaniques) erwähnt in ihrem Brief vom 25. April 1978 lobend den bereits zitierten Artikel von Selma STEINMETZ über Jura Soyfer (Weg und Ziel, 1959) und sein orientalisches Märchen „Der treueste Bürger von Bagdad“. Dieses Märchen ist später, im Jahr 1974, in der seit 1972 bestehenden „Pestsäule“, Monatsschrift für Literatur und Kulturpolitik, von Reinhard Federmann neu abgedruckt worden. Nach dem Tod von R. Federmann wurde auch das Erscheinen der Zeitschrift „Pestsäule“ mit der Nummer 16/1977 eingestellt.

⁶¹ M.D.Reinhard, Zigeunerforscher aus Mainz, erwähnt in seinem Brief vom 26.2.1978 lobend einen Artikel von Selma STEINMETZ aus der Zeitschrift „Das Menschenrecht“ und ihre kritischen Bemerkungen zu einem Aufsatz von Prof. Arnold, die er gerne in der nächsten Ausgabe seiner „Mitteilungen zur Zigeunerkunde“ veröffentlichen würde.

⁶² Bis 1933 war Ulrike Prohaska Mitglied des kommunistischen Bundes der proletarischen und revolutionären Schriftsteller Österreichs gewesen.

⁶³ Dem damaligen Leiter der „Russischen Stunde“.

STEINMETZ in ihrem obengenannten Briefwechsel mit Dr. E. Körner als ihre Nachfolgerin beim Minoritätenbeirat der Liga vorgeschlagen worden war.⁶⁴

In der Zeitschrift „Das Menschenrecht. Offizielles Organ der Österreichischen Liga für Menschenrechte“ erschien von Selma STEINMETZ der Beitrag „Die NS-Zigeunerverfolgung im Licht der Gegenwart“. Nr. 4, Dez. 1977.

Der DÖW-Akt 15869 beinhaltet die Zusammenfassung des Interviews von Selma STEINMETZ mit den beiden KZ-überlebenden Brüdern und burgenländischen Roma, Johann (geb. 1929) und Karl Stojka (geb. 1931), vom 14. Februar 1978. Anfang 1943 waren sie mit ihren Geschwistern, ihrer Mutter und etwa 30 anderen (z.T. auch verwandten) Zigeuner-Familien in Favoriten gefangengenommen worden. Sie wurden nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Ihr Vater war bereits 1940 nach Mauthausen deportiert worden und ist dort umgekommen. Die beiden Brüder kamen später nach Buchenwald und wurden während des Todesmarsches befreit. Ihre Mutter und eine Schwester konnten Auschwitz, Ravensbrück und Bergen-Belsen überleben, die anderen Geschwister und Verwandten nicht. Die Mutter der beiden von Selma interviewten Zigeuner (Roma) starb 1977, 71-jährig. Sie war annähernd gleich alt gewesen wie Selma STEINMETZ.

Selma STEINMETZ' selber ist am 18. Juni 1978 überraschend und unerwartet an den Folgen einer an sich harmlosen Gallenblasenoperation gestorben. Ihr plötzlicher Tod bedeutete besonders für das DÖW einen unersetzlichen Verlust und hat auch in der ÖLFM eine sehr große Lücke hinterlassen. Im Nachruf des DÖW wird betont, daß sie maßgeblichen Anteil an der Gründung und am Aufbau des Dokumentationsarchives genommen hatte und daß sie zudem mit dem

Ehrenzeichen für Verdienste
um die Befreiung Österreichs

sowie mit dem

Silbernen Ehrenzeichen für
Verdienste um die Republik Österreich

⁶⁴ Die Kärntnerin Claudia Mayerhofer hatte Selma STEINMETZ bereits zuvor auf den letzten Zigeunertagungen in Paris und Genf vertreten. Ihre Dissertation mit dem Titel „Die Kultur der Zigeuner im Burgenland“ erschien 1982.

ausgezeichnet worden war.

Auch daß ihre Arbeiten über Widerstand und Verfolgung und insbesondere über das Schicksal der Zigeuner in der NS-Zeit große Anerkennung gefunden hatten, wird betont. Diese Arbeiten und die Arbeiten ihrer DÖW-Kollegen Jonny Moser und Herbert Rosenkranz legten den Grundstein für den heutigen Schwerpunkt des DÖW, der Holocaustforschung.⁶⁵

Selma STEINMETZ' Nachfolger als Leiter der Bibliothek des DÖW wurde ihr Kollege Prof. Herbert Exenberger (mittlerweile, 2007, auch schon seit einigen Jahren im Ruhestand), dem sehr viel daran gelegen war und ist, die Erinnerung an Selma STEINMETZ und ihr umfassendes Wissen, ihre Hilfsbereitschaft und ihre Menschenfreundlichkeit⁶⁶ nicht verblasen zu lassen. Dasselbe gilt auch für ihren langjährigen Kollegen, dem Leiter des DÖW bis 1983, Dr. Herbert Steiner (1923-2001).

Im Nachruf der Österreichischen Liga für Menschenrechte, (erschieden in der Zeitschrift „Das Menschenrecht“ Nr. 3, 1979, schreibt Dr. Erich Körner, das Selma STEINMETZ bis zu ihrem Tod fast 12 Jahre lang zu den aktivsten MitarbeiterInnen der ÖLfm gehört und daß sie zeitlebens gegen den Faschismus und für eine internationale menschenrechtliche Solidarität gekämpft hatte.

Begraben ist Selma STEINMETZ am jüdischen Friedhof, beim 4. Tor des Zentralfriedhofs. Zu Lebzeiten war sie zwar aus der jüdischen Kultusgemeinde ausgetreten, gegen Ende ihres Lebens wuchs jedoch ihr Bedürfnis, im Grab ihrer Mutter beigesetzt zu werden und daher ist sie auch wieder in die jüdische Kultusgemeinde eingetreten.

Der letzte Satz im obenerwähnten Nachruf von Dr. E. Körner von der ÖLfm steht zwar nicht auf Selma STEINMETZ' Grabstein, könnte aber durchaus als solcher verwendet werden: Ihr mutiges und konsequentes Eintreten für die Menschenrechte und ihre stets ungebrochene idealistische Einsatzfreude sollten anderen Menschen zum Vorbild gereichen.

⁶⁵ Posthum erschien noch ihr Beitrag über „Die Verfolgung der burgenländischen Zigeuner“ in dem von Tilan Zülch herausgegebenen Buch „In Auschwitz vergast, bis heute verfolgt.“ Rowohlt Verlag. Reinbek, 1979.

⁶⁶ DÖW-Mitteilungen, Folge 42, Sept. 1979.

Von ihrer Schwester Gundl Herrnsstadt-Steinmetz wurde in der Septemberausgabe des „Wiener Tagebuch“ (1979) ein Brief (als Nachruf) zum den Tod von Selma STEINMETZ veröffentlicht. Dieser Brief schließt mit der Feststellung, daß durch Selmas Arbeiten eine große Zahl von WissenschaftlerInnen, AutorInnen und JournalistInnen gelernt hatten, Fragen nachzugehen. Das Wort „Wissen ist Macht“ hatte für Selma als verpflichtenden Auftrag gegolten und war von ihr erfolgreich weitergegeben worden!

Von: Robert Rosner [mailto:robert.rosner@tele2.at]

Gesendet: Mittwoch, 30. September 2009 17:52

An: KINTAERT Barbara

Betreff: Berta Tardos

Liebe Frau Kintaert,

Ich hoffe Sie verzeihen mir wenn ich Sie auf einen kleinen Fehler in Ihrwr Würdigung der Selma Steinmetz in den Mitteilungen des DÖW aufmerksam mache.

Bertha, die Schwester der Selma, hat den Krieg in Frankreich überlebt, wo sie genau so wie ihre 2 Schwestern im Widerstand tätig war. Sie heiratete dort den ungarischen Journalisten Tibor Tardos ging erst nach dem Krieg nach Ungarn .. In Ungarn arbeitete sie beim Rundfunk. Tibor Tardos war 1956 einer der treibenden Kräfte im "Petöfi Kreis" .Betha Tardos kehrte 1956 zurück nach Wien.

Mit besten Grüßen

Robert Rosner